

DAHM, Chrysostomus: *Die Kirche im Osten*. Macht und Pracht der Patriarchen. Bd. 1: Die griechisch-orthodoxe Kirche. Offenburg: Burda-Verlag 1964. 220 S. Lw. 48,50.

Der Verf. sieht den Zweck seines Werkes darin, im Hinblick auf das Vatikanische Konzil und die so dringend notwendige Verständigung mit den Orthodoxen eine allgemein verständliche Darstellung der Ostkirche zu geben. Zentralthema sind daher die vier Ursprache des Ostens: Konstantinopel-Byzanz, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem. Der Autor gibt darin eine Schau der orthodoxen Kirche gleichsam von innen her und mit den Augen der morgenländischen Christen gesehen. Hier betritt der Europäer und Katholik eine andere Welt, gerät in den Bann der eindringlichen bildhaften „byzantinischen“ Sprache und der farbenprächtigen Illustrationen, in denen die unvergleichliche ostkirchliche Atmosphäre eingefangen ist.

In den einzelnen Kapiteln behandelt der Verf. zunächst die geschichtliche Vergangenheit des jeweiligen Patriarchats, dann erörtert er das gegenwärtige religiöse Leben der orthodoxen Christenheit in den vorwiegend mohammedanischen Ländern und gibt eine kunsthistorische Betrachtung der an Schätzen unermesslich reichen Kirchen und Klöster. Als Zeuge der historischen Begegnung zwischen Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras berichtet er schließlich im letzten Kapitel in Wort und Bild von diesem Ereignis. Packend ist seine Schilderung vom Glanz und Ruhm des mittelalterlichen Byzanz, tiefeschürfend die Darstellung des orthodoxen Mönchtums. Daß die Kirche von Konstantinopel (Ökumenischer Patriarch) in den letzten Jahren immer wieder die Initiative für eine gute Zusammenarbeit mit den anderen christlichen Kirchen ergriffen hat, wird rühmend hervorgehoben.

Bei der Darstellung des Patriarchats von Alexandrien betont der Verf., daß diese Kirche mit Rücksicht auf ihre altherwürdige Tradition in der Hierarchie der Orthodoxen Kirchen auch heute noch die zweite Stelle einnimmt. Eine drohende Gefahr erwächst dem ägyptischen Christentum jedoch durch den Islam, der in ständigem Vormarsch begriffen ist und die orthodoxe sowie die koptische Kirche von Jahr zu Jahr in die Defensive zwingt.

Bei der Betrachtung des Patriarchats von Jerusalem, dem Schauplatz leidenschaftlicher

Glaubenskämpfe seit der Zeit Christi, gedenkt der Verf. voll Hochachtung der 464 gegründeten orthodoxen „Bruderschaft vom Heiligen Grab“, die heute noch besteht. Ihr ist der Schutz und die Bewachung der Heiligtümer anvertraut, da diese Bruderschaft schon von jeher die eigentliche Seele des orthodoxen Patriarchats von Jerusalem darstellte. Wie der Verf. betont, ist der orthodoxe Anspruch auf die Heiligen Stätten gerade durch die vielen Opfer gerechtfertigt, die das Patriarchat im Lauf der Jahrhunderte im Kampf wider den Islam gebracht hat.

Rühmend hebt der Verf. bei der Darstellung des Patriarchats von Antiochien das asketische Leben der syrischen Mönche und Einsiedler hervor. Heute bietet das durch das antiochenische Schisma gesplittete Christentum in Syrien ein überaus verwirrendes Bild, entsprechend der wechselvollen Geschichte des Landes.

Die Rivalität zwischen den einheimischen Arabern und den Griechen bei der Besetzung des Patriarchenstuhls von Antiochien in den letzten Jahrhunderten dürfte das stetige Anwachsen des Islam wesentlich begünstigt und erleichtert haben; die unglückselige Kirchenspaltung tat ihr übriges.

In diesem Zusammenhang gewinnen die Worte von H. Lietzmann vor der Geistlichen Akademie in Athen (1936) eine fast prophetische Bedeutung: „Wenn Europa seinen Kulturbesitz im Vorderen Orient verteidigen will, muß es das orientalische Christentum in seinem Zusammenhang mit Hellas schützen und stärken. Das Schicksal des Hellenentums ist das Schicksal der westlichen Menschheit!“ Diese Worte sind heute noch ebenso gültig wie vor 30 Jahren.

R. Karmann

Pädagogik

ROGGENKAMP, Josef Gerhard: *Die sowjetische Erziehung*. Ihre Struktur und ihre Tendenzen in Dokumenten dargestellt. Düsseldorf: Patmos 1961. 184 S. Kart. 6,80.

Zu Begriff und Gegenstand, Grundlagen, Ziel und Methoden sowjetischer Erziehung bringt der Verf. treffliche Belege aus dem sowjetischen Schrifttum, von Lenin, von Makarenko bis zu Nikita Chruschtschow. Sehr instruktiv sind vor allem die kritischen Presse-

und Radioberichte zu verschiedenen Problemen (96 ff.), die einen ungeschminkten Eindruck über die Situation der Jugend in der UdSSR von heute vermitteln. Tabellen, Statistiken und Lehrpläne der Sowjetunion runden das Bild dieser ausgezeichneten Materialsammlung ab.

R. Bleistein SJ

Wege zur pädagogischen Anthropologie. Versuch einer Zusammenarbeit der Wissenschaften vom Menschen. Hrsg. v. A. FLITNER. Heidelberg: Quelle und Meyer 1963. 274 S. Kart. 18,-.

Das Buch trägt den Untertitel: Versuch einer Zusammenarbeit der Wissenschaften vom Menschen. So kommen die Biologie (vertreten durch Theodor Ballauf), die Medizin (Paul Christian), die Psychologie (Hans Thomae), die Soziologie (Ralf Dahrendorf), die Philosophie (Klaus Giel und Friedrich Kümmel) und die (protestantische) Theologie (Wenzel Lohff) zur Rede. Es werden in allen Beiträgen interessante Einzelheiten gebracht.

Das eigentliche Problem einer Anthropologie, das Menschenbild, steht im Hintergrund, und die einzelnen Autoren kommen in dieser Frage zu recht unterschiedlichen Urteilen (z. B. Ballauf S. 26, Thomae S. 83, Dahrendorf S. 124, Lohff S. 191). Besonders vermißt man das klärende Wort der Philosophie, wenngleich die Theologie Ansätze zu einer „christologischen Anthropologie“ (197) herausarbeitet – gemäß dem zitierten Wort E. Brunners: „Jedes bloß natürliche Verständnis des Menschen ist ein Mißverständnis“ (195). Der letzte Beitrag, aus der Feder des Herausgebers, zum Thema „Die pädagogische Anthropologie inmitten der Wissenschaften vom Menschen“ bietet einen Überblick über die Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie der letzten Jahre und macht diese für den Auftrag der Pädagogik fruchtbar.

Das Buch trägt bei, den Standort der Pädagogik als Wissenschaft vom Menschen in unserer Zeit zu erkennen, macht aber ebenso klar, wie weit wir noch von einer befriedigenden Anthropologie entfernt sind.

R. Bleistein SJ

MÜLLER-ECKHARD, Hans: *Erziehung ohne Zwang.* Kritik der Wunschbildpädagogik. Freiburg: Herder 1962. 104 S. Kart. 4,80.

Müller-Eckhard schrieb bereits 1955 in „Schule und Schülerschicksal“ eine Verteidigung des Schulkindes. In der vorliegenden Schrift verteidigt er wiederum das Kind vor dem Erwachsenen. Er wendet sich gegen Zweierlei: daß man dem Kind seine eigene Welt und seine Antriebe zerstöre; daß man es auf das Ziel des „adjusted, regular man“ (94) hinzwingt. Da beides nicht ohne Zwang möglich sei, daher diese Kampfansage gegen allen Zwang in der Erziehung. – Müller-Eckhard trägt sein Anliegen mit Emphase vor. Das macht Eindruck und bewegt, setzt aber zugleich der Gefahr der Vereinfachung und kurzer Schlüsse aus. Die nötigen Unterscheidungen bringen bereits die Beiträge von G. Siewerth und R. Rombach, die dem Buche beigegeben sind. – Ein Buch der Kritik, das ins „pädagogische Gespräch“ führt.

R. Bleistein SJ

ERLINGHAGEN, Karl: *Die Schule in der pluralistischen Gesellschaft.* Freiburg: Herder 1964. 132 S. Kart. 9,80.

Jede Gesellschaft braucht die Schule, die ihr entspricht. Ändert sich die gesellschaftliche Situation, so sollte sich auch die Schule in ihren Zielen, Methoden und in ihrem Unterrichtsstoff ändern. Gemäß diesen Grundsätzen geht E. dem Problem der Schule in der pluralistischen Gesellschaft nach. In kleinen, gut lesbaren Kapiteln trägt er Lösungen zu den Fragen vor, die unsere derzeitige Gesellschaft an einen katholischen Pädagogen stellt; er zeigt sich darin unbefangen von Vorurteilen. Besonderen Wert legt er darauf, die geschichtliche Herkunft unseres heutigen dirigistischen Schulwesens aus dem preußischen Verwaltungsstaat aufzuzeigen (64, 74, 87). Er möchte die Schule wieder aus dem Monopol des Staates befreit wissen. Deshalb die Darstellung der katholischen Schule als „freie Schule“, deshalb der Ruf nach einer kooperativen Schulaufsicht – und deshalb die Skizze einer Modellschule, eines „freien katholischen Kollegs“ (101 ff.).

Lesenswert für Priester wie Lehrer sind die Seiten, die über ihr gegenseitiges Verhältnis, das weithin geschichtlich mitbedingt ist, und die Anbahnung eines besseren Verständnisses zwischen ihnen geschrieben werden (vor allem 92, 99/100). Hier sei hervorgehoben, daß die Schulaufsicht der Geistlichen nicht aus dem oft zitierten „Imperialismus der Kirche“ entspringt,